



Ökologische Bildung und Religionsunterricht

Prof. Dr. Markus Vogt
Lehrstuhl für Christliche Sozialethik, LMU München

Ökologische Bildung und Religionsunterricht

Universität Nürnberg-Erlangen
20.04.2021, 14 -15.30 Uhr



Inhalt

- (a) Ökotheologie: Was ist die Kompetenz der Kirchen im Umweltdiskurs?
- (b) Dimensionen, Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung :
Naturerfahrung, Vernetzung, Handlungskompetenz
- (c) „Aktive Ideen“: zum philosophischen Kern ökologischer Bildung im
Anspruch von Nachhaltigkeit und einem christlichen Humanismus

1. Ökotheologie: Was ist die Kompetenz der Theologie im Umweltdiskurs?

These 1: Ökotheologie ist die häufig viel zu oberflächlich verstandene Kernkompetenz der Kirchen im Umweltdiskurs.

„Folgendes möchte ich behaupten: Die ökologische Krise stellt eine Offenbarung dar. Wenn man sie nicht als Offenbarung sieht, sieht man sie nicht genügend tief und ernst. [...] Es geht nicht darum, aus der Ökologie eine Religion zu machen, sondern die Religion wird ökologisch. Dieser Unterschied ist wichtig.“ (Raimon Panikkar)

These 2: Ökologischer Humanismus ist die systematische Basis christlicher Umweltethik

Ökologischer Humanismus fordert eine neue Generation der Menschenrechte: nach den individuellen Freiheitsrechten, den sozialen Anspruchsrechten und den politischen Mitwirkungsrechten braucht es heute ökologische Existenzrechte.

Der menschenrechtliche Zugang ist der ethische Kern des Nachhaltigkeitsprinzips.



These 3: Auch als verspätet Lernende hat die Katholische Kirche Substanzielles zu sagen

Die katholische Kirche ist kein Vorreiter, sondern ein Nachzügler im Umweltdiskurs.

So kamen beispielsweise die beiden Schlüsselvokabeln des Umweltdiskurses der letzten zwanzig Jahre, „Klimawandel“ und „Nachhaltigkeit“, vor *Laudato si'* (LS) nicht ein einziges Mal in der päpstlichen Lehrverkündung vor.

Mit LS hat sie mächtig aufgeholt. Die Enzyklika ist der weltweit wichtigste Text zur kulturellen Tiefendimension des ökosozialen Wandels.

These 4: Die Säkularisierung christlicher Hoffnung als Fortschrittsoptimismus muss hinterfragt werden.

Christliche Hoffnung ist nicht Optimismus, sondern „durchkreuzte Hoffnung“, eine Hoffnung, die um das Scheitern des Menschen und um die Katastrophen von Leid und Schuld weiß.

Es geht um kritische Zuversicht als Alternative zum Sinnversprechen der „Wachstumsdroge“.

These 5: Christliche Umweltethik ist Lebenswissen für eine kulturelle Revolution.

Die wichtigste Kompetenz der Kirchen für ökologische Verantwortung ist ethische Bildung.

Die Kompetenz der Kirchen ist dabei nicht als oberste „Moralagentur“ (Joas) zu verstehen, sondern im Sinne einer „Moral jenseits des Moralisierens“ (Rahner).

Diese verankert ökosoziale Zukunftsverantwortung in Erzählungen vom Selbstverständnis des Menschen und seiner Welt.

2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

Methodische Vorbemerkungen: didaktische Hürden der BfnE

- Das Grundproblem ökologischer Bildung ist die Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln.
- Bildung darf sich nicht auf den rein kognitiven Bereich zurückziehen. Denn Wissen ohne **ethische und emotionale Grundlage** wird oft schnell vergessen und ist in vieler Hinsicht wirkungslos. Goleman 1997.
- Grundlegend ist die Vermittlung und damit gerade für eine Bildung mit ethischem Anspruch die Didaktik. Dabei geht es v.a. um:

(1) Motivieren (2) Elementarisieren (3) Engagieren

- BfnE als Lernen mit **Herz,** **Kopf und** **Hand** (vgl. Pestalozzi)





2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

Methodische Vorbemerkungen: didaktische Hürden der BfnE

- Die personale Grundlage von nachhaltiger Entwicklung ist **wertbezogene Urteils- und Verantwortungsfähigkeit**.
- Um Veränderungen im **tatsächlichen Verhalten** zu erreichen, sind über die traditionelle Wissensvermittlung hinaus Verhaltensangebote, Handlungsanreize und exemplarische Rückkopplungen der Handlungskonsequenzen an die Akteure entscheidend.
- Wichtig sind didaktische Methoden, die das **Alltagsverhalten** der Menschen in ihren verschiedenen kulturellen und sozialen Rollen in Schule, Arbeit, Haushalt oder Freizeit ansprechen.
- Der Erfolg ganzheitlicher und moralischer Lernprozesse hängt wesentlich davon ab, ob es gelingt, diese an **die Lebenswelt der Lernenden** rückzubinden.



2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

(a) Naturerfahrung: Erlebnispädagogische Ausgangspunkte und korrelationsdidaktische Methoden

- „**Betroffenheitspädagogik**“ seit den 1970er Jahre
- Objekte des **Mitleids**: „Entwicklungsländer“, die „Dritte Welt“
- Gefahr des „**Bambi-Syndroms**“ Brämer 2003, 40-46.



Nötig:
Wende zu **positiven,**
motivierenden Leitbildern

- wichtig hierfür:
praktische Naturerfahrungen in der näheren Umgebung, eine Schulung der Sinne, **ästhetische** Zugangsweisen, die Pflege von Traditionen, die mit dem Rhythmus der Jahreszeiten sowie den Elementen der Natur vertraut machen und Freude daran vermitteln.



Naturerfahrung im Forstenrieder Park: ein Eber in der Abendsonne



2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

Naturerfahrung: Erlebnispädagogische Ausgangspunkte und korrelationsdidaktische Methoden

- Grundmetaphern des **Glaubens** als persönliche und gemeinschaftliche Erlebnisse: Naturerlebnisse können einen neuen Zugang zu biblischen Metaphern und liturgisch-rituellen Formen eröffnen.
- Die Begeisterung für Naturerlebnisse ist Teil und Ausdruck der „**Erlebnisgesellschaft**“: Das Erlebnis selbst wird zum zentralen Modus von Sinnsuche und Lebensstilorientierung, die von dem „kategorischen Imperativ: Erlebe dein Leben!“ bestimmt sind. Schulze 1992.

↓

Erleben:
durch subjektive Erwartungen
sowie kulturelle, individuelle und
spontane Wahrnehmungs- und
Deutungsmuster geprägt. (animal
symbolicum Cassirer 1994)

↓

Natur- und Selbsterfahrung:
unauflösliche Einheit von erlebtem
Inhalt und Selbstbezug

↙ ↘

pädagogisch fruchtbar
machen. Gepard 2001.



2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

Naturerfahrung: Erlebnispädagogische Ausgangspunkte und korrelationsdidaktische Methoden

- „Umwelterziehung verlangt wie kaum eine andere Thematik nach **entdeckendem Lernen**. Das beste Umweltbuch kann nicht die Erlebnisse und Einsichten ersetzen, die Schüler gewinnen, wenn sie **Wasser, Boden oder Luft untersuchen**“. Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München 1994, 5.
- Basis ökologischer Lernprozesse ist die Wahrnehmung der **Natur in ihrer Schönheit und Vielfalt**, die Freude an ihr und die Kenntnis ihrer Entfaltungsbedingungen, die Vertrautheit mit ihren Rhythmen. Cornell 1991; Bögeholz 1999; Vogt 2004.
- Gerade im Blick auf ethische Lernprozesse ist die je **eigene Erfahrung substantiell**, da Verantwortung im Kern nicht gelehrt, sondern nur selbst entdeckt werden kann.



Eine versteckte Eidechse.
Entdeckt am
Oberseminar der CSE
2018

Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

(b) Vernetzung: Die naturphilosophische Basis von Nachhaltigkeit und ihre methodischen Konsequenzen für interdisziplinäre Bildung

- Eine integrative Sichtweise (vgl. „**Retinität**“) ist der Kerngehalt des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung, sowohl in naturphilosophischer Sicht als auch in politisch-strategischer Sicht.
- **Schlüsselqualifikation** für eine nachhaltige Entwicklung:
nicht nur das Verständnis der unmittelbar ökologischen Sachprobleme, sondern ebenso die Einordnung in die geistesgeschichtlichen, sozioökonomischen und politisch-strukturellen Voraussetzungen der Neuzeit
- Die Bedeutung der Vernetzung für BfnE am Beispiel der **zehn Jahresthemen** für die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der deutschen UNESCO Kommission:
Gesundheit und Lebensqualität, Konsumverhalten und nachhaltiges Wirtschaften, Kulturelle Vielfalt, Wasser- und Energieversorgung, Biosphärenreservate als Lernorte, Welterbestätten als Lernorte, Nachhaltigkeitslernen in der Wissensgesellschaft, Bürgerbeteiligung und „good governance“, Armutsbekämpfung durch nachhaltige Entwicklungsprojekte, Gerechtigkeit zwischen den Generationen: Menschenrechte und ethische Orientierung.

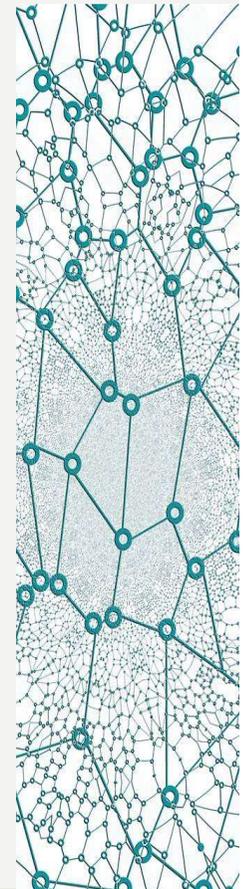




2. Lernschritte und Handlungsfelder der Bildung für Nachhaltigkeit

Vernetzung: Die naturphilosophische Basis von Nachhaltigkeit und ihre methodischen Konsequenzen für interdisziplinäre Bildung

- Bedeutung der **Vernetzung in der CSE**: Diese ist wesentlich ein interdisziplinäres Fach. (Höhn 1997) Ethik für die komplexen Problemstellungen moderner Gesellschaft ist methodisch nur auf der Basis einer spezifischen Kompetenz für die Vernetzung unterschiedlicher Wissensgebiete denkbar.
- Bedeutung der **Vernetzung in der Theologie**: Gott ist nicht ein abgrenzbarer Gegenstand neben anderen, sondern lässt sich nur entdecken, wenn man das Ganze im Blick behält ohne zu behaupten, dass man alles wüsste.
- Theologen als „**Spezialisten für generelle und elementare Zusammenhänge**“ (Karl Rahner) können so auch im Rahmen der BfnE eine spezifische Vernetzungskompetenz einbringen.
- Gemeinsamkeit von Theologie und Ökologie: Denken in Beziehungszusammenhängen.

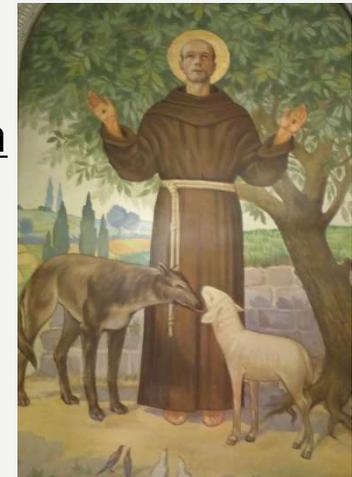




2. Lernschritte und Handlungsfelder ökologischer Bildung

(c) Handlungskompetenz: Die revolutionäre Kraft des Lernens durch Handeln in komplexen Zusammenhängen

- BfnE sollte auf eine **Zusammenführung** von Grundlagen-, Orientierungs- und Handlungswissen angelegt sein
- Um die **Handlungskompetenz gezielt zu stärken**, ist es erforderlich, die kognitiven Lernprozesse mit individuellen Erfahrungen und praktischen Aktionen des sozialen und ökologischen Engagements vor Ort zu **verknüpfen**.
- Ein wichtiges Element ökologischer Handlungsfähigkeit ist die **Partizipation** an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.
- **Kinder und Jugendliche** müssen Schule, Familie und Gemeinde als lebenswerte Lernorte erleben, mit denen sie durch aktive Mitgestaltung ihre Eigenwelten verknüpfen können.
- Besonders deutlich zeigt sich die Praxisrelevanz im **Glauben**: Er ist eine Wissensform, die ihre Wahrheit im **Tun** immer neu bewähren und vergegenwärtigen muss.



Gelebter Glaube: Hl. Franz v. Assisi, Gemälde in S. Tommaso, Gargnano



3. „Aktive Ideen“: Zum philosophischen Kern Ökologischer Bildung

„Erziehung und Bildung bestehen in der Aneignung der Kunst, Wissen nutzbar zu machen. [...] Wissen lebendig zu halten, zu verhindern, dass es passiv wird, was das zentrale Problem jeglicher Erziehung und Bildung ist. [...] Sie zielt auf das „Hervorrufen von Neugier, von Urteilsvermögen. [...] Mit dem Nutzbarmachen einer Idee meine ich, sie in Beziehung zu setzen zu dem Strom von Sinneswahrnehmungen, Gefühlen, Hoffnungen, Wünschen und geistigen, die Gedanken einander anpassenden Aktivitäten, der unser Leben bildet.“ (Whitehead 2012, 41-44)

Wissen und Bildung werden hier nicht als Bestandsgröße gefasst, sondern als Prozess.

Whitehead, A. N. (2012): Die Ziele von Erziehung und Bildung und andere Essays, hrsg. und eingeleitet von C. Kann und D. Sölch, Frankfurt.



3. „Aktive Ideen“: Zum philosophischen Kern der BNE

Nicht die Menge an Wissen, sondern der Grad von dessen logischer und emotionaler Durchdringung sowie „Verkostung“ macht gute Bildung aus.

Der entscheidende Schritt zur Nachhaltigkeit von Bildung gelingt, wenn aus passivem Wissen, das bisweilen als halb „verdauter“ Fremdkörper im Kopf individuelle Verstehensprozesse eher blockiert, „aktive Ideen“ werden, die aus sich selbst heraus neue Beobachtungen und weiteres Denken erzeugen und so lebendig bleiben und nicht vergessen werden.

Bildung ist Ausdrucksfähigkeit.

Vgl. Welzer, H. (2013): Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand, Frankfurt.



3. „Aktive Ideen“: Zum philosophischen Kern der BNE

Ökologische Bildung zielt auf eine umfassende Transformation der Gesellschaft.

Dafür genügt nicht ökologisches Faktenwissen, es braucht auch soziale Kompetenzen zur Gestaltung des Zusammenlebens und ethisches Wissen für einen neuen Gesellschaftsvertrag.

Der Religionsunterricht kann dazu vor allem durch die „großen Erzählungen“ von Schöpfung und Neuschöpfung, von Schuldverstrickung und Befreiung, Gerechtigkeit und Hoffnung beitragen, um die ökologischen Konflikte tiefer zu verstehen.

Ich nenne dies einen „ökologischen Humanismus“ als Grundlage christlicher Umweltethik und ökologischer Bildung.

